

kundig mit wahrhaft apokalyptischem Geschehen, so bedeutungsvoll dünkt ihn seine Schau. Gleichwohl ist er sich seiner Sache nicht sicher und schreibt, was er sieht, erst nieder, als sich das angekündigte Geschehen erfüllt hat.

Gewiß – der Chronist Ademar ist kein hoffnungsloser Eschatologe; zwanzig Jahre nach seiner Vision (1031) vertraut er die Osterdaten des kommenden *annus magnus* (1064–1595) gemeinsam mit dem wohl von ihm selbst gefälschten Brief Papst Johannes' XIX. über die Apostolizität des hl. Martial einem eigenhändig geschriebenen Libell an, als wolle er die Verehrung seines Klosterheiligen dem künftigen halben Jahrtausend in besonderer Weise ans Herz legen¹⁵². Aber blieb Ademar zuvor stets frei von apokalyptischen Ängsten? Auch als er jenes in seiner Bedeutung noch dunkle Schreckens-Zeichen sah? Dies ist zu bezweifeln. Worauf sich seine Sorge aber richtete, offenbart die Erleichterung, mit der Ademar in seiner Chronik die himmlische Strafe registriert, welche den Kalifen ereilt¹⁵³. Noch überläßt Gott die Christenheit nicht ganz dem über Babel herrschenden König, noch ist, was geschieht, nur göttliche Vergeltung der Sünden, nicht Endzeit-Regiment des aus Babylon kommenden Antichristen. Denn Hunger und Tod ereilten die Sarazenen, das Schwert wütete gegen sie. Die Araber fielen in ihr Land: Sie fingen den „König von Babel“, *qui se contra Deum erexerat in superbiam*, öffneten bei lebendigem Leib seinen Körper, schnitten seine Eingeweide heraus, füllten den Bauch mit Steinen, beschnitten den Hals mit Blei und versenkten den Kadaver ins Meer, während seine gottlose Seele zur Hölle hinabfuhr. Der „König von Babel“, sein Hochmut gegen Gott, sein Sturz in den Abgrund – wer damals lesen kann, versteht, worauf Ademar abhebt; alles andere paßt dazu: gegen die Christen agierende Juden, der Abfall vom Glauben, die wenigen Märtyrer . . . Ademars Anspielungen verraten zugleich seine frühere von Endzeit-Sorge erfüllte Bangigkeit, die ihm so lange den Mund verschlossen hatte, und die ihm jetzt noch die Feder führt. Früher, d. h. im Jahre 1010 und damit, legt man die dem Ademar kaum unbekannte Berechnung des Abbo von Fleury zugrunde¹⁵⁴, im dritten Jahre vor dem tausendsten Jahre nach des Herren Tod! Abermals zwei Jahrzehnte später, als jenes andere dritte Jahr vor der

¹⁵²) Vgl. dazu L a n d e s , A libellus from St. Martial (wie Anm. 29) S. 197 f.

¹⁵³) Chron. III, 47 S. 170 f.

¹⁵⁴) Zum endzeitlichen Deutungskontext vgl. L a n d e s , Ademar, S. 81–88, der zu Recht auch an Wilhelm Godel und seinen Hinweis auf Weltuntergangsfurcht im Jahre 1010 (vgl. B o u q u e t 10 S. 262 B) erinnert; zu Ademars wahrscheinlicher Kenntnis der von Abbo von Fleury verbesserten Jahreszählung „nach Christi Geburt“ vgl. L a n d e s , Libellus (wie Anm. 29), S. 183 f. und 198 f.